

Spangenberg Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint

wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G. M. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Wort und Bild“.

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 M. Fernsprecher 27



Anzeigen

werden die sechsgepaltenen 8 mm hohe (Netto-)Zelle oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Anzeigebildung entsprechender Rabatte. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datenverteilung und Belagslieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postfachkonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.

Annahmehonorare für Offerten und Anstalt beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 69.

Sonntag, den 13. Juni 1926.

19. Jahrgang.

Der hat das Leben nie verstanden,
Nur die Dauer wohlbehaft,
Nur der ist frei von allen Banden,
Der froh genießt und froh entsagt.

Von Woche zu Woche.

Wendebemerkungen zur Zeitgeschichte.
Der bedeutungsvollste Tag der beendeten Woche war zweifellos der Donnerstag mit den stürmischen Verhandlungen und Landtagsitzungen. Leider ist das, was wir gute Deutsche von Woche zu Woche fürchten mußten, eingetreten. Hindenburg, dessen imponante Persönlichkeit allen Parteien ohne Ausnahme Hochachtung einflößte und der auch im ganzen Ausland so angesehen als der unantastbare Inbegriff deutschen Wesens gilt, ist angegriffen worden, ja, er ist sogar des Verdrüßlichen angeklagt worden. Und dies alles durch den Brief Hindenburgs an Voebell, alles durch die Erklärung des Reichspräsidenten: Seid vorichtig! Besonnen und auch das, was ihr tun wollt. — Diese Wendung der Dinge ist außerordentlich zu bedauern. So sehr man sich in den Parlamenten in die Haare geraten hat, so sehr hatte doch schließlich jeder den Wunsch und die stille Hoffnung, daß die Person des Reichspräsidenten aus dem Spiel bleiben sollte. Das ist jetzt leider nicht mehr so. Was tut's, daß Reichskanzler Marx die heftigen Angriffe ganz entschieden zurückweist? Die Sache ist gefallen und wird nicht umgedreht zu werden. Wir freuen uns nicht neuen, ungewissen Tagen entgegen, denn der Zweifel, der letzten Endes doch lediglich die Frage des Volksentscheides hervorzubringen wurde, muß ausgegossen werden. Es stehen gegenüber Auffassungen und Lebensanschauungen gegenüber, die sich nicht auf eine Formel bringen lassen. Es ist für den neuen Aufgebau der Regierung ist im Hinblick auf die neue verfassungsmäßige Mehrheit vorzunehmen. Das Problem ist und bleibt völlig unüberwindlich, gleichgültig, wie der Volksentscheid ausfallen mag. Derzeitpunkt wird jedes Ereignis sofort zum politischen Ereignis. Man denke nur an die Wahl des Reichspräsidenten der Reichsbahn, die durch das Sinken des verdrüßlichen Dr. Decker nötig geworden ist. Man denke ferner an den Fall Lessing in Hannover. Ueber Nacht ist dem preussischen Kultusministerium eine große Feindschaft erwachsen, ein heftiger Konflikt zwischen Studentenschaft und Lehrerschaft. Sofort bekam die Sache einen entscheidenden politischen Anstrich, wenn auch hier ein politischer Kern nicht enthalten war. Durch die etwas sehr mal 18 in demnächstigen Delegation von 10 Studierenden setzte auch die scharfe Spitze nicht, jedoch die ganze Angelegenheit schließlich zur Angelegenheit der gesamten deutschen Studentenschaft geworden ist. Wie sich Dr. Beder aus der heftigen Gefährdung herausarbeiten will, ist noch unklar. Der Weg dazu ist ihm von den Professoren Hindenburg gewiesen worden, aber dieser Weg ist kein einfacher. Wenn er Lessing den Lehrauftrag entzieht, wird der Sturm der Entrüstung ebenfalls ebenso groß, wie wenn er Lessing recht gibt. Wie in der kürzlichten, die beim Flugzeugproblem, so sind es auch hier Lebensanschauungen, die gegeneinander anstoßen, und die bewußte übermenschliche Kunst der Regierung soll es sein, diese Anschauungen unter einen Hut zu bringen. Keine leichte Aufgabe!

Amplischen hat der Völkerverbund einige Resultate erzielt. Komisch, seit Graf Bethlen in Genf eine Erklärung verfaßt hat, geben die Dinge wie geschnitten. Wie weiß, wenn fast Bethlen diese Geschichte dem Herrn Nello Franco etwa im Frühjahr passiert wäre, dann wäre Deutschland vielleicht schon längst Mitglied des Völkerverbundes, dann wären die Geschichte der hohen Politik wahrnehmlich schon weiter. Ziemlich würde es sich kaum empfehlen, solche Nachfragen, wie sie im Völkerverbundpalais sich einzubringen zu pflegen scheinen, auf unsere Parlamente zu übertragen, sonst würde die Glorie der Präsidenten überhaupt nie mehr zur Höhe kommen. Daß man für rasche Erledigung der Geschichte ist, zeigen die Reformbestrebungen des Reichspräsidenten Loebe, der sagt: die Nebenminister kürzer, die Debatten lebendiger werden. Nur nicht zu lebendig! Daß Loebe sich so energisch für solche Reformen einsetzt, ist jedenfalls sehr zu begrüßen.

Ein Zeichen unserer Zeit sind die haarsträubenden Nachrichten, die sich fast täglich ereignen. Noch ist der Werd an der Gräfin Lambsdorff ungeschützt, ob-

wohl die Polizei so tat, als ob der Täter im Sandumgehenden gefunden werden müßte. Noch weiß man immer nicht, wer damals in Breslau den Professor Rosen ermorde hat. Da hört man schon wieder von einem Doppelmord an zwei Kindern in Breslau, einem Mord, der alles, was man von Haarmann und Denke gehört hatte, in den Schatten stellt. Der Kinder Mord, der fange dafür, daß sie behütet sind! Es gibt Tiere unter den Menschen, denen auch die harmlose kindliche Unschuld Erfüllung ihrer, für den normalen Menschengeist unfassbaren und niederträchtigen Intinkte bedeutet. Zwei knispende Leben dahingeschlagen in einer Weise, wie keine Henteschnechtphantasie es sich erlauben konnte, — da Sühne zu verlangen, muß der heißeste Wunsch eines jeden Bürgers sein. Darum sind diesmal Maßnahmen ergriffen worden, wie sie in der Kriminalistik noch nie ergriffen worden sind. Jeder Private soll entdecken helfen, jeder Geschäftsmann soll nach diesem Teufel fahnden, um ihn der Gerechtigkeit zu übermitteln. Gibt es hierfür überhaupt eine „Verrechtlichter“?

Rampf um die Kultur.

Zum Volksentscheid am 20. Juni.

Eine Reihe von Berliner Tageszeitungen brachte einen, von vielen namhaften Persönlichkeiten unterzeichneten

„Aufruf an das deutsche Volk“

in dem es heißt:
„Erste Sorge um Deutschlands Zukunft treibt uns, dem deutschen Volk in letzter Stunde zu sagen, daß dieser frivole Volksentscheid eine schwere Krise heraufbeschwören muß, wenn der sozialistische Kommunistische Aufschlag gegen das Privateigentum zum Ziele führen sollte. Die gewöhnliche Agitation der Unzufriedenen hat sich an ein falsch verstandenes soziales Empfinden und an die Begehrlichkeit gewandt und damit das eigenliche politische Ziel dieses revolutionären Kampfes zu verfehlern versucht.“

In Wahrheit geht es nicht um die Vermögen der Kürzen, sondern um den Grundlag des Privateigentums und damit um die Grundlagen unserer zivilisierten Kultur. Werden sie erfüllt, dann steht Deutschland in einem politischen Kampf, in dem die Gegenüber mit aller Wucht aufeinanderprallen müssen, in dem unsere schwer ringende Wirtschaft aufs neue gefährdet und das deutsche Volk in innerer Zerrissenheit ohnmächtiger wird denn je.

In unserem Volksentscheid ist die Freiheit vor. Wer heute die Massenlebenslagen gegen die Grundlagen des staatlichen Zusammenlebens aufhebt, der beachtet ein Verbrechen an der deutschen Zukunft. Das deutsche Volk darf nicht zulassen, daß ein Anstaltsregime die verfassungsmäßigen Rechte deutscher Staatsbürger beseitigt. Es ist vaterländische Pflicht, alle diejenigen zur Verantwortung zu ziehen, denen eine ruhige Fortentwicklung Deutschlands am Herzen liegt. Je geringer die Beteiligung am Volksentscheid, je schwächer die Abwehrkraft gegen die kommunistischen Einleitungsversuche ist, desto eher wird das deutsche Volk aus seiner inneren Krisis wieder zu ruhiger Entwicklung und zu wirtschaftlicher Wiederherausarbeit kommen.

Deshalb bleibe jeder am 20. Juni der Abstimmung fern! Es folgen zahlreiche Unterschriften aus allen Ständen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 12. Juni 1926.

— Das deutsch-französische Luftfahrtabkommen sieht der Anschlag des Saargebietes an das mitteleuropäische Verkehrsnetz vor.

— Die rheinisch-westfälischen Industriellen haben gemeinsam Strafantrag gegen die Berliner politische Polizei gestellt wegen der in der Putzschaffäre unternommenen Dausjudungen.

— Die demokratische Reichstagsfraktion beschäftigt sich am Donnerstag mit den Reformvorstellungen des Reichspräsidenten Loebe zur Vereinfachung der Geschäftsführung des Reichstages. Das Ziel der Vereinfachung wurde durchaus gebilligt. Es soll verhandelt werden, die Vereinfachung möglichst bald im Geschäftsauswahlgang zur Erörterung zu bringen.

— Reichsrats-Beschlüsse. Der Reichsrat stimmte in seiner letzten Vollsitzung den Gesetzentwürfen über den deutsch-polnischen Vertrag zur Regelung der Grenzverhältnisse, sowie einem zweiten Flugzeugvertrag zu dem deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommen zu. Angenommen wurde ein Gesetzentwurf zur Abänderung des Luftgesetzes. Ferner stimmte der Reichsrat einem Gesetzentwurf über die für Verfassungszwecke in Anspruch genommenen Grundstücke zu, desgleichen einer Verordnung zur Abänderung über die Vermögenssteuer.

— 60 Millionen Kredite für die Landwirtschaft. Der Reichswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages be-

handelte den Vorschlag über die Veranschlagung von Darlehen zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Nach dem Ausschlußbeschluss für der Vorlage soll die Reichsgetreidekasse aus ihrem Vermögen 60 Millionen Reichsmark an das Reich abfließen. Die Reichsregierung wird ermächtigt, diesen Betrag vorübergehend für mäßig verzinsliche Darlehen zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung zu verwenden.

— Amerika zu den Angriffen auf Hindenburg. Die amerikanischen Zeitungen beschäftigen sich lebhaft mit den Angriffen, die der sozialdemokratische Abgeordnete Müller-Prant an Reichstag gegen den Reichspräsidenten von Hindenburg gerichtet hat. Die Ausführungen Müllers haben großes Versehen erregt. Man ist in Amerika gewohnt, daß die Person des Präsidenten der Vereinigten Staaten nicht in die parteipolitische Debatte gezogen wird; das Vorgehen Müllers gegen den Reichspräsidenten wird deshalb als ungewöhnlich und unvornehm angesehen und Müllers Kampfmittel sind, vom amerikanischen Standpunkt aus gesehen, verwerflich.

— Eine Erklärung v. Loebells. Staatsminister a. D. v. Loebell veröffentlichte zu den verschiedenen Angriffen auf seine Person hinsichtlich des von ihm bekanntgegebenen Hindenburgbriefes eine Erklärung, worin er betont, er habe selbstverständlich die Absicht gehabt, das an ihn gerichtete Schreiben des Reichspräsidenten zu veröffentlichen, wenn es tatsächlich zu einem Volksentscheid kommen sollte. Er hätte die Veröffentlichung jedoch noch zurückstellen wollen, bis über den letzten Versuch des Kabinetts für eine parlamentarische Regelung entschieden worden sei. „Wenn vorher“, so schreibt er weiter, „eine parlamentarische Regelung im Reichstag erfolgt wäre, hätte ich selbstverständlich die Flugblätter und Plakate wieder einsampfen lassen. Ich habe aber nicht daran gedacht, daß der Vorwärts in den Besitz des Materials gelangen und es vorzeitig veröffentlichen würde. Dadurch zwang er mich zum sofortigen Entschluß.“

Rundschau im Auslande.

— Italienische Kolonialtruppen haben in der Ghyenaica militärische Erfolge erzielt. Die Australischen hatten 168 Tote.

— Anlässlich der Beisetzung des Kaisers von Korea soll es zu Ausschreitungen in der Hauptstadt Seoul gekommen sein.

— Das neue ägyptische Parlament, das von Königin Fuad eröffnet wurde, wählte Jagul Pascha zum Kammerpräsidenten.

Der kaltgestellte polnische Sejm.

— Die neue polnische Regierung sucht nach Möglichkeiten, den Sejm allmählich zur Auflösung zu bringen. So gab Ministerpräsident Bartel seine Erklärungen nicht im Sejm ab, sondern vor Pressevertretern. Marschall Sikorski hat an den Ministerpräsidenten Bartel einen Brief gerichtet, in dem er seine Wünsche über sein Verhältnis zu den höchsten staatlichen Stellen und den Verhältnissen zwischen Sejm und u. a. erklärt, er lehne eine Verantwortung gegenüber dem Senat gegenüber als gesetzlich ungeduldet ab. Der Ministerrat hat den Brief Sikorskis zur Kenntnis genommen und in allen Punkten gebilligt.

Aufhebung der Finanzkontrolle in Ungarn.

— Nach langer Debatte nahm der Völkerverbund einstimmig den Antrag des Ungarn-Komitees an, der die Aufhebung des Postens des Völkerverbunds-Kommissars für Ungarn und die damit verbundenen Kontrollmaßnahmen zum ersten Juli vorzieht, jedoch die Kontrolle über die Reichsstände, der Völkerverbund anrecht erhält. Damit findet die Völkerverbundkontrolle in Ungarn in gleicher Weise wie in Österreich zum ersten Juli ihr Ende.

Politisches Attentat in Paris.

— In der Nähe des Pariser Justizpalastes sind auf den Leiter einer kommunistischen Zeitung, einen Geographen namens Deshayes, drei tödliche Revolvergeschosse abgefeuert worden. Der Täter, ein Geograph, konnte sofort verhaftet werden. Das Attentat erregt großes Aufsehen.

Brands Kampf um die Macht.

— Der Führer des rechten Flügels der französischen radikal-sozialistischen Partei, Franklin Bouillon, hatte eine lange Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Briand. Es verlautet, daß Franklin Bouillon daraufhin auf seine Absicht verzichtet hat, eine Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung in der Kammer einzubringen, um dadurch die Bildung einer Mehrheit der „nationalen Einigkeit“ zu erzwingen. Jedenfalls erklärte Briand nach dieser Besprechung, daß keine Interpellation zu erwarten sei. Er gab sich mit Franklin Bouillon lediglich über die dringenden außenpolitischen Probleme unterhalten. Da Franklin Bouillon außerdem eine Besprechung mit dem Finanzminister Pécet hatte, wird angenommen, daß für den Augenblick die Gefahr einer Regierungskrise beseitigt ist. Wie

lange dieser Burgfriede andauern wird, dürfte in einer
Diale von der Entwicklung auf dem Devisenmarkt ab-
hängen. Der Ausweis der Bank von Frankreich bringt eine
leichte Besserung der finanziellen Lage. Die im Umlauf be-
findlichen Banknoten haben um etwa 36 Millionen Franken
abgenommen, während die Vorkasse an den Staat um 500
Millionen Franken zurückgegangen sind.

Das rote Geld im englischen Unterhand.

Wie aus London gemeldet wird, kam es im Unter-
hand zu recht erregten Debatten. Es war schwer, die Ord-
nung zu wahren. Dabei handelte es sich um das sogenan-
nte rote Geld, wie die Sozialistenbezeichnungen für
die englischen Kommunisten genannt werden. Der Innen-
minister erklärte, er hoffe, baldig die Dokumente zu ver-
öffentlichen, die im kommunistischen Hauptquartier beschla-
gnet worden sind.

Trapatzen scheidet aus.

Soll das Intrigenspiel im Völkerbund ein
Ende haben?

In der letzten Ratssitzung des Völkerbundes in
Genf verlor Nello Franco, der brasilianische Vertreter
eine umfangreiche Erklärung, in der er nochmals den
Anspruch Brasiliens auf einen künftigen Sitz im Rat
eingehend zu begründen suchte und jedweden den Be-
schluß seiner Regierung mittelst, aus dem Völkerbund
rat anzuscheiden.

Dieser Schritt des Ausscheidens aus dem Rat be-
deutet noch nicht das Ausschneiden aus dem Völkerbund
selbst. Brasilien versteht sich nur auf den nichtständigen
Sitz, weil es einen künftigen zu beanspruchen glaubt.
Die Erklärung verursachte natürlich eine gewisse Be-
wegung unter den Versammelten und der Vorsitzende
Guanabara die Hoffnung aus, daß dieser Entschluß
der brasilianischen Regierung kein endgültiger sein
könne. Der französische Abgeordnete Paul Bon-
courr führte aus, daß allein die Völkerverammlung
über den Austritt Brasiliens aus dem Rat ent-
scheiden könne. Im persönlichen Sinne sei Nello Franco
also auch weiterhin Ratmitglied, denn
der Beschluß der brasilianischen Regierung genüge nicht,
ihm diese Eigenschaft zu nehmen. Bénédict erklärte,
der Rat habe keine Vollmacht, diesen Entschluß Bra-
siliens entgegenzunehmen.

Die Debatte über die Frage der Ratssitze zeitigte
aber noch eine andere Erklärung, die beinahe ebenso
berührend wirkte. Es war die Erklärung des spani-
schen Abgeordneten Quier Boule, die lautete, daß
Spanien mit einer Regelung der Ratssitzfrage solange
nicht einverstanden sein könne, als Spanien dabei in
die Reihe der

Mächte zweiten Ranges

versetzt werde. Diese Erklärung wurde mit gemischten
Gefühlen mit angehört. Chamberlain meinte, es
sei klar, daß die Frage der Zusammenfassung des Rates
große Schwierigkeiten biete, aber es würde eine völlige
Verleugnung der Lage bedeuten, wenn die Mächte, die
keinen künftigen Ratssitz belämen, glauben würden,
daß dies einer Herabsetzung gleichzuachten sei. Vanderve-
lde, Scialoja, Mühl und Bénédict sprachen in gleichem
Sinne. Der schweizerische Vertreter Enberg erklärte,
wenn Schweden gegen die Vernehmung der künftigen
Ratssitze gestimmt habe, so sei dies lediglich aus ver-
fassungsmäßigen Gründen geschehen. Der Vorsitzende
stellte die Einmütigkeit des Rates fest. Der Vertreter
Spaniens dankte und sagte, er habe keine Intuition,
seiner Erklärungen etwas hinzuzufügen. Der Bericht
wurde darauf angenommen.

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, hat sich
die brasilianische Regierung an alle südamerikanischen
Staaten mit dem Ersuchen gewandt, dem Beispiel
Brasiliens zu folgen und nicht mehr an den Arbeiten
des Völkerbundes teilzunehmen, da dieser sich über
die berechtigten Wünsche aller südamerikanischen Staa-
ten hinweggesetzt habe.

Inzwischen hat die brasilianische Regierung an
den Völkerbundrat eine Note gesandt, worin es zum
Schluß heißt, daß sie die Note ablehnt, dem Völk-
erbund anzugehören, auf die es immer den größten
Wert gelegt habe. Damit würde Brasilien dann,
aufrecht, aber mit Nebauern, den Vitz zu Ende führen,

Um zwei schöne Augen.

79) Roman von G. Mü.
Wilmanns Beltungs-Berlag Berlin W 68. 1926.

Auf einem Geschäftsbogen des Kohlenhofes schrieb
er ihr die Antwort:

„Frau Fürstin werden leider doch genötigt sein,
nach nach einem Erlass für meine amäntante Persönlich-
keit umzutun. Ich habe wieder einen Kaltmortale
gemacht, und diesmal einen so gründlich nach unten zu,
daß die Stufen zu Curer Durchlaucht Salon künstig-
tighin eine unerklärliche Höhe für mich bedeuten.
Meine irtümlichen Beziehungen zur Malerei habe ich
abgegeben und statt der Farben mich zurecht der
stohle zugewandt. Sollten Frau Fürstin einmal dar-
in Bedarf haben, hält sich unter Fürsicherung reellster
Bedienung und promptester Lieferung bestens emp-
fohlen der ehrfurchtvolll Untergethene

Heinz Werneburg,

Handlanger für alles auf dem Kohlenhofe
vor dem Schließigen Tor.“

Er lachte laut vor sich hinaus, als er das Ge-
schriebene zusammenfaltete und in ein Kouvert schob.
Noch einmal würde nach diesem Madame Madines
unbeschäftigtes Interesse sich nicht wieder zu ihm ver-
irren. Er sah ordentlich ihre zornige Gebärde vor
sich, mit der sie seinen Brief und damit ihr selber
„zum Teufel warf“.

XXII.

Wede hatte es eines Tages nicht länger über sich
vermocht, hatte die Frage an ihn richten müssen:
„Heinz, wenn du schon dein Malen aufgeben
wolltest, warum mußt du es denn nun aber gerade diese
Stellung sein?“

„Obnisch sah er sie an. „Ist sie dir nicht vor-
nehm genug? Sei nur ruhig, es wird sich wohl dem-
nächst was anderes finden. Bieselich bringt der
nächste Kaltmortale mich wieder mal nach oben zu.
Die Sprünge in meiner Karriere sind ja an der Tages-
ordnung.“

„Es wird sich etwas anderes finden — sie wollte
an der Hoffnung festklammern, wie sie fühlte.

wodet es mir aus der Pflicht heraus handelst, dich zu
verteidigen, und wo es durchaus dem Völkerbund
und allen Staaten, aus denen er sich zusammensetzt,
seine Quiblung darbringt.“

Schlusfdienst.

Das neue Kraftfahrzeugengesetz.

— Berlin, 12. Juni. Die neuen Vorschriften
des Kraftfahrzeugengesetzes treten am 15. Juni in
Kraft. Sie bringen die bekannte Steuererhöhung und
die Abhebung der Wegeabgaben. Für die
noch laufenden über den 14. Juni 1926 hinaus gültigen
Steuerarten ist eine Steuernachzahlung nach
erforderlich. Es ist aber darauf zu achten, daß nach
dem neuen Recht für jedes Kraftfahrzeug mit polizei-
lichem Kennzeichen, das nicht bei der Zulassungsbehörde
abgemeldet ist, die Steuerarten erneuert werden muß.
Die Erneuerung ist daher rechtzeitig vor Ablauf der
Gültigkeitsdauer auch für die alten Steuerarten ohne
besondere Aufforderung zu beantragen, selbst wenn
das Fahrzeug vorübergehend nicht benutzt wird.

Verhaftung des Petershager Gemeindevorstehers.

— Berlin, 12. Juni. Rühner wurde auch der
ehemalige Lehrer und jetzige provisorische Gemeindevor-
steher von Petershagen im Zusammenhang mit den
dortigen Steuergeheimverratungen festgenommen.
Der Verdacht soll sich auf Begünstigung erstrecken.

Die das Leben verachten . . .

— Chemnitz, 12. Juni. Aus noch unbekanntem
Gründen fürzte sich ein etwa 30 Jahre altes Fräu-
lein aus dem dritten Stockwerk der ersterlichen Wob-
nung. Der Zustand der Lebensmüden ist hoffnungs-
los. Ein Fleckergeliebte ließ sich von der Brauns-
dorf-Kummerdörfer Bahn überfahren und wurde größ-
lich zugerichtet. Man brachte ihn in sterbendem Zu-
stand ins Krankenhaus.

Das Jubiläum der Rheinischen Schifffahrt.

— Köln, 12. Juni. Unter den zahlreichen Ehren-
gästen, die gestern an der 100jährigen Jubiläumfeier
der Köln-Düsseldorfer Rhein-Dampfschiffahrts-Gesell-
schaft teilnahmen, bemerkte man u. a. die Reichsmini-
ster Dr. Krohn und Dr. Brauns, Staatssekretär
Dönhoff, Reichsfinanzminister Dr. D. Dr. Ullrich, Landeshaupt-
mann Dr. Horion, die Oberbürgermeister zahlreicher
rheinischer Städte, wie auch Vertreter der verschiedenen
Behörden und führende Persönlichkeiten aus Handel
und Industrie. An der stimmungsvollen verlaufenen
Festakt schloß sich eine große Festfahrt auf dem neuen
„Vaterland“-Dampfer nach Linz an.

Das Ende eines Handelsstreites.

— Baden-Baden, 12. Juni. Nach einem kurzen
Wortwechsel wurde hier der Sohn eines Pferdehändlers
angeblich von einem Viehhändler durch einen Revolver-
schuß niedergedreht. Der Täter flüchtete in Auto. Die
Veranlassung zu dem Verbrechen soll ein Viehhandels-
streit gegeben haben.

Verhängnisvolle Sturmflutkatastrophe.

— Galbaraiso, 12. Juni. Bei einem schweren
Sturm sind vier holländische Dampfer gescheitert und
völlig vernichtet worden. Fünf Schleppdampfer gin-
gen unter, drei wurden schwer beschädigt, mehrere Leich-
terkähle sanken. Es verlor die Beförderung, daß auch
Menschenleben ungelommen sind.

Nachträgliche Ordnungsrufe.

Aus dem Deutschen Reichstag.

— Berlin, den 11. Juni 1926.

In der heutigen Sitzung des Reichstags kam Präsident
Loche auf die getriggen Vorkommnisse zurück und erklärte, daß
aus dem biographischen Bericht nicht ersichtlich sei, daß die
Abg. Künster (Soz.) v. Mann (Soz.) und Hebebrand
(Dnt.) unparlamentarische Zwischenrufe gemacht hätten. Die
genannten Abgeordneten wurden nachträglich zur Ordnung
gerufen. Der Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) sei bereits gestern
wegen seines Ungehörigen „Wortbrecher“ zur Ordnung ge-
rufen worden. Der Reichsleiter habe geäußert, daß Dr.

daß Heinz sich daran festhielt, aber es fand sich nichts.
Sie meinte, daß er sich unter der Hand um eine an-
dere Stellung bewarb, dieserhalb Briefe schrieb, Nach-
richten ermarkete; wenn er abends heimkam, flogen seine
Augen suchend umher und fanden nichts, immer nichts.
Sie sah, wie der finstere Zug auf seiner Stirn sich im-
mer mehr vertiefte, wie das beidseitige Nägelchen um
Rippen immer verbitterter wurde, und fürchtete um seine
vor dem milden Ausdruck, den sie zuweilen in seinem
Gesicht sah, wenn er sich von ihr unbeobachtet glaubte.
Seine Blicke hielten im Zimmer umher, irrten an den
Wänden empor, als suche ein eingesperrtes Tier nach
einem Ausweg. Sie hätte zu ihm hinstürzen mögen. —
„Daß mich doch dort, wenn ich dir nichts mehr
weiter bin als eine Last und eine Fessel. Allein wird
ja alles so viel leichter sein, allein ist für dich ja
alles wieder gut. Was hältst du mich fest, wenn du mich
nicht mehr liebst?“

Das war's ja, woran sie sich fast den Verstand
zermühte: Warum wollte er sie festhalten, wenn er
doch die andere liebte? Sie — sie! Sie hatte keinen
Namen für Herta Elgenroth, nur immer — sie. Da
wurde nichts matter in ihrem Empfinden, vernünftige
Sich nichts, grub sich nur tiefer von Tag zu Tag. —
„Es ist nicht auszudenken, an was der Mensch
sich nicht schließlich alles gewöhnt.“ — Nein, nein,
Dauer nicht konnte. Dieses Ding, die einer auf die
seine, das ertragt sie auf die Dauer nicht. Von Tag zu
Tag sank sie mehr davor unter ein. Und nach eine andere
Sie kam ja nicht aus mit dem, was Heinz ihr geben
konnte. Wie sie sich auch einrichtete, sich's am Munde
abdarbte, um ihm das Entbehren nicht allzu fühlbar
gemacht, aber es reichte nicht. Was sie sich damals
heimgeliebt verdient, das war ja fast alles wieder drauf-
gegangen, um für die von ihm ruinierte Tollste
Madame Eugenie die Entschädigung zu zahlen. Schon
gen, und wovon sollte sie die Schulden bezahlen?
Vielleicht hätte er nichts dagegen gehabt, wenn sie sich
selbst lekt würde Arbeit suchte, aber sie mochte nicht

ihn zu fragen, und noch weniger, es heimlich zu tun.
Auch war so eine lähmende Müdigkeit über sie ge-
kommen, daß sie oft mitten in einer häuslichen Ar-
beit alles stehen und liegen ließ und in dumpfem Träu-
len verlor. Nur wenn die Stunde nahte, da Heinz
nach Hause kam, begann sich fieberliche Erregung über
sie zu bemächtigen. Sie lief hin und her, lauschte mit ver-
haltenem Atem, bis sie seinen Schritt auf der Treppe
hörte, und schlüpfte, wenn er den Prücker in den
Korridorhölzchen steckte, in die Küche hinein, um nach
den Augenblick hinauszufliehen, wo sie sich gegen-
überstanden wie zwei Fremde.

Deute aber hatte sie seinem Kommen nicht auf-
gelauert. Völlig apathisch kauerte sie in einem Eck-
fel. Ihr Kopf war gegen die Wand gedrückt, und
tiefe Schatten lagen unter ihren Augen, so erregt
ganz Erloschenes war über ihre Züge gebreitet. —
Was sie seit der nächstigen Stunde schon, wo sie
leisem Schlummer aufschredend hörte, wie Heinz in
ruhigen Träumen sich hin- und herwarf, Worte aus-
melte, die sie nicht verstand, nur einen Namen ver-
stand, der deutlich klang:

„Herta — du — du!“ —
„Herta, du — du!“ — das ging wie ein schwerer
Bendelschlag in ihr hin und her, und darunter lag
Todesangstungen ihr letztes Zweifel, ihr letztes Hoffen.
In seinen Träumen redete seiner Tage Sehnsucht und
Neue:

„Herta, du — du!“ —
Schwerfällig erhob sie sich endlich. Heinz war
hereingekommen, und sie ging daran, ihm das Abend-
brot zu richten. Da er das Mittagessen sich nach Mü-
digkeit beschnitten, brachte er am Abend meist Hunger
mit. Auch jetzt aber er hatte ein paar Bissen, dann
sah er zu Wede hinüber.
„Nun — und du?“
Sie hatte sich ägernd auf ihren Platz niederge-
setzt, doch machte sie keine Anstalten, gleichfalls zu
zulangen, und sagte jetzt leisen Tones:
„Ich kann nicht. Habe vorhin erst Tee getrun-
ken.“

Korenro seinen Vortragsinhalt nicht mehr, wie er
celis getriat war. (Hört! hört! recht!) Präsident
fest, daß er selbst den Zwischenruf nicht gehört habe, son-
dern erst nach dem biographischen Bericht in der Ver-
sammlung geäußert sei, daß der Zwischenruf mehrmals
erhört worden sei, daß er den Zwischenruf mehrmals
zu haben, da er den Zwischenruf nicht gehört habe. Wegen
des Zwischenrufes nachträglich einen Zwischenruf
dem Abg. Dr. Rosenfeld nachträglich einen Zwischenruf
nennungsmäßig. (Gelächter h. d. Rom.) Es ist im Akt
diesem besonderen Zusammenhang gewöhnlich worden
einmal darauf aufmerksam zu machen, daß die Zwischen-
rufe einer gerügten Bemerkung eine besonders grobe Un-
sittlichkeit darstelle. (Sehr Zustimmung.) Gegen solche Un-
sittlichkeiten werde mit allen geschäftsordnungsmäßigen
Schritten vorgegangen.

Das Vorkathabkommen mit Frankreich
dem Auswärtigen Ausschuss überwiegen. Es sollte dann
Abstimmung über das
kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Reichs-
minister Abg. Müller-Franke (Soz.) erklärte, daß keine
Abstimmung enthalten werde. (Gelächter h. d. Rom.)

Das Mißtrauensvotum wurde darauf in einla-
stimmig gegen die Kommunisten abgelehnt. Die
Mokraten enthielten sich der Abstimmung. Die
Nationalen und die Völkischen stimmten dagegen.

Abg. Schmidt-Dannover (Dnt.) berichtete dann über
Verhandlungen des Verkehrsministeriums bezüglich der
Erneuerung von Eisenbahntrecken. Ein demokratischer
hatte die Einstellung eines Tagesschnellzugspaars auf
Strecke Berlin—Schneidemühl—Danzig gefordert. Der
mokratische Antrag wegen eines neuen Schnellzugs-
auf der Strecke Berlin—Danzig soll der Regierung zur
Wägung überwiegen werden.

Die Abg. Dr. Schreiber (Str.) und Dr. Eise-
nberg (Dnt.) empfahlen die Vollendung des Bahnbaues
Dortmund.

Der Ausschussbeschlüssen wurde einstimmig zu-
gestimmt. Es folgte die zweite Lesung eines Gesetzes über die
Erziehung von Darlehen zur Bekämpfung der landwirtschaftlichen
Erzeugnisse. Es sollen 60 Millionen Mark von der Reichs-
treidestelle zu Darlehen verwendet werden. Da insbeson-
dere Anträge eingegangen waren, wurde die Vorlage an
Ausschuss zurückverwiesen.

Zur Entschädigung für den Antrag auf Aufhebung
Immunität des Reichstages Abg. Kube.
Abg. Kube (Soz.) hat diesem Antrag zugestimmt.
mit sein Freund Kube, der streifenden Geschäfte für
stetiger werden könne. (Hellerkeit h. d. Rom.) Der Antrag
auf Aufhebung der Immunität des Abg. Kube wurde daher
gegen die Kommunisten angenommen.

Es folgte die Beratung von Anträgen der Sozialdem-
okraten und der Bayerischen Volkspartei auf Aenderung der
Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Regelung
der K o s t e n u n d G a s t.

Hierauf verlegte sich das Haus auf den 21. Juni.

Gerichtssaal.

± Verworfene Verurteilung. Das Reichsgericht
die Verurteilung des Landwirtes Paul Jacobi aus Witten
(Westfalen), der am 19. Oktober 1924 seine Geliebte
erschossen hatte und zu zehn Jahren Zuchthaus und
zehn Jahren Ehrverlust verurteilt worden war, zu
rückgewiesen.

± Entschädigung für Freiherrn v. Lühow. Es
steht im Zusammenhang zu dem freisprechenden Urteil
im Berliner Lühow-Prozess weiter bekannt wird, ist
Dr. v. Lühow auch eine Entschädigung für die un-
schuldig erlittene Untersuchungshaft von 15 Monaten
zugewilligt worden. In der Urteilsbegründung wurde
ausdrücklich hervorgehoben, daß die Freisprechung nicht
etwa wegen Mangel an aus. eschenden Beweisen erfolgte,
sondern, weil die Beweisaufnahme die Unschuld der
Ingeklagten erbracht habe.

Soziales.

± Allgemeinverbindlicherklärung des Reichstages
trags für Redakteure. Der Präsident des Reichsarbeits-
rats hat den am 9. Juni 1926 zwischen dem Reichs-
verband für das deutsche Zeitungsgewerbe und dem
Reichsverband der Deutschen Presse abgeschlossenen Reichs-
tarifvertrag für Redakteure und festangestellte Mitarbeiter
von Tageszeitungen für allgemeinverbindlich erklärt. Die
von der Regierungsbefehlungen sind einzelne Personennam-
nen von der Allgemeinverbindlichkeit ausgenommen worden.

ihn zu fragen, und noch weniger, es heimlich zu tun.
Auch war so eine lähmende Müdigkeit über sie ge-
kommen, daß sie oft mitten in einer häuslichen Ar-
beit alles stehen und liegen ließ und in dumpfem Träu-
len verlor. Nur wenn die Stunde nahte, da Heinz
nach Hause kam, begann sich fieberliche Erregung über
sie zu bemächtigen. Sie lief hin und her, lauschte mit ver-
haltenem Atem, bis sie seinen Schritt auf der Treppe
hörte, und schlüpfte, wenn er den Prücker in den
Korridorhölzchen steckte, in die Küche hinein, um nach
den Augenblick hinauszufliehen, wo sie sich gegen-
überstanden wie zwei Fremde.

Deute aber hatte sie seinem Kommen nicht auf-
gelauert. Völlig apathisch kauerte sie in einem Eck-
fel. Ihr Kopf war gegen die Wand gedrückt, und
tiefe Schatten lagen unter ihren Augen, so erregt
ganz Erloschenes war über ihre Züge gebreitet. —
Was sie seit der nächstigen Stunde schon, wo sie
leisem Schlummer aufschredend hörte, wie Heinz in
ruhigen Träumen sich hin- und herwarf, Worte aus-
melte, die sie nicht verstand, nur einen Namen ver-
stand, der deutlich klang:

„Herta — du — du!“ —
„Herta, du — du!“ — das ging wie ein schwerer
Bendelschlag in ihr hin und her, und darunter lag
Todesangstungen ihr letztes Zweifel, ihr letztes Hoffen.
In seinen Träumen redete seiner Tage Sehnsucht und
Neue:

„Herta, du — du!“ —
Schwerfällig erhob sie sich endlich. Heinz war
hereingekommen, und sie ging daran, ihm das Abend-
brot zu richten. Da er das Mittagessen sich nach Mü-
digkeit beschnitten, brachte er am Abend meist Hunger
mit. Auch jetzt aber er hatte ein paar Bissen, dann
sah er zu Wede hinüber.
„Nun — und du?“

Sie hatte sich ägernd auf ihren Platz niederge-
setzt, doch machte sie keine Anstalten, gleichfalls zu
zulangen, und sagte jetzt leisen Tones:
„Ich kann nicht. Habe vorhin erst Tee getrun-
ken.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 12. Juni 1926.

Familienabend. Wir welsen hiermit auf den Familienabend des Turnvereins „Prober Mut“ hin, der am Abend stattfindet. Der Abend verspricht recht reichlich zu werden. Der erste Teil soll uns erzählen von den Taten der jungen Generation, der zweite dient dem Gedächtnis „Danz Sachs“ (350. Todestag), und der dritte dem Wohlwiler und Freunde gefellig vereinen.

Reichsarbeiterportag und Bezirksfest
Am Sonntag, den 13. Juni, wird ein großer Familienabend am Sonnabend nachmittag um 4 Uhr ab Turner und Turnerinnen zum Bahnhof. Es soll am Reichsarbeiterportag und Bezirksfest in Spangenberg teilnehmen. Nach stotter Fahrt treffen wir dort um 180 Teilnehmer entliegen aus den Wagen. Wir werden die ersten zu sein, aber ebenso viele waren bereits an Stelle und empfangen uns mit einem kräftigen „Frei“ und einem schneidigen Marsch der Musikkapelle. Die wachenden Fahnen zogen wir in den festlich geschmückten Ort. Auf dem Festplatz angekommen hielt Bezirksleiter Hans Goll eine kurze Ansprache und hieß alle Teilnehmer herzlich willkommen. Nach kurzer Pause in Quartieren waren wir wieder im Turnanzug zur ersten Fadelzug und den Aufzügen beim Kommerz. Die Sonderaufzügen der Turnvereine wurden gezeigt. Der Sonnabend verlief begünstigt vom Wetter in schöner Harmonie. Leider setzte in der Nacht starker Regen ein, durch den Regen konnte auch der Wettkampf erst später beginnen. Derselbe fand in zwei Sälen und auf dem Festplatz in den Zelten statt. Vorzügliche Leistungen wurden erbracht. Der Wettkampf hatte für unsere Spangenberg Teilnehmer folgendes Ergebnis: Turner: Geräte Turner, Mittelstufe: Karl Blöding, 9. Preis; Wilhelm Moll, 12. Preis; Heinrich Moll, 17. Preis; Karl Schwent, 25. Preis; Unterstufe: Martin Wicke, 1. Preis; Kurt Stöcker, 11. Preis; Georg Pfaffenbach, 23. Preis; Volkstümlich: Kurt Stöcker, 2. Preis; Georg Sinning, 4. Preis; Justus Schaub, 7. Preis; Kurt Schmidt, 8. Preis; Turnerinnen: Gertrud Wagner, 8. Preis; Dora Döring, 9. Preis; Unterstufe: Margta Baugt, 6. Preis; Martha Pöpsner, 7. Preis; Lote Rüttner 10. Preis; Auch vom Turnverein Hildersdorf beteiligten sich 4 Turner und erzielten folgende Preise. Geräte Turner: Unterstufe: Justus Laubach, 9. Preis; Lorenz Schanze, 19. Preis; Volkstümlich: Georg Siemann, 3. Preis.

Sonderzug. Die Reichsbahndirektion Cassel fährt am 27. Juni d. Jz. einen Sonderzug 4. Klasse nach Berga—Keldra (Küßbäuler) auf der Bahnstrecke Berga—Leinfelde—Berga—Keldra. Die Abfahrzeit des Zuges in Spangenberg wird noch besonders mitgeteilt. Sonderzugfahrkarten zum Preise von 7,40 Mark liegen zum Vorverkauf bei der Fahrkartenausgabe hier bereits aus. Schluss des Vorverkaufs am 24. Juni. Im Hinblick auf die günstige Gelegenheit, die uns die Eisenbahn bietet kann die Teilnahme nur empfohlen werden.

Zeichen am Himmel. Aus Nassenerfurth wird vom 8. Juni gemeldet: Ein Naturphänomen sehr seltener Art sah man heute abend 10,35 Uhr. Wir waren um die Zeit vor dem Nassenerfurth Walde. Blözing kommt ein Gewitter aus heiterem Himmel, ein Kugellicht direkt über der Altenburg in 4 Kilometer Entfernung. Es war ein rundes Licht von etwa 1,50 cm Durchmesser, in der Mitte ein roter Kern von etwa 50 cm Durchmesser, das drei Minuten am Himmel stand. Die ganze Gegend war taghell erleuchtet, sodas man vom Nassenerfurth Berg aus die Schrift am Kraftwerk Borken in 2 1/2 Kilometer Entfernung: „Kronen-Schacht“ deutlich lesen konnte. Die hellleuchte des Ritterguts Romersberg lag in mehr als Tageshelle voraus sowie das ganze Dorf Romersberg mit seiner alten Kirche. Mit einem Aufblitzen verschwand der Kugelblitz ohne Donner. Erst einige Sekunden später kam das richtige Gewitter mit Blitz und Donner. Die Einwohner von Nassenerfurth glaubten, das Kraftwerk Borken sei in die Luft geflogen. Durch die Tageshelle war alles ängstlich aus den Betten geflüchtet und sah mit großer Angst aus den Fenstern hinaus um festzustellen, woher der große Lichtschein kam.

Die Wetterlage. Der Frankfurter Wetterdienst meldet: Die über Großbritannien liegende Cyclone hat sich weiter verstärkt und verursacht in unserem Gebiet fortgesetzt stärksten föhler ozeanischer Luft, die in den Gebieten der Randströmungen ausgiebige Niederschlagsmengen heranzieht.

Cassel. In einem Hause der Wolfhagerstraße wurde gestern ein raffiniert ausgeführter Diebstahl verübt. Einbrecher brangen vom Hofe in eine Küche und ... kochten sich erst einmal Kaffee. Dann begannen sie ihre Arbeit, durchsuchten die Wohnung und nahmen verschiedene Kleidungsstücke und Schuhe mit. Allem Anschein nach handelt es sich um dieselbe Bande, von der kürzlich ein Angehöriger immer Schloß und Riegel gesetzt werden konnte.

Ein junges Mädchen hatte sich die Voraue zum Bekleiden des Radfahrens ausgesucht. Dabei stürzte sie so unglücklich, daß sie sich schwere Arm- und Beinverletzungen zuzog. Kinder bewarfen sich in der Hohenzollernstraße gegenzeitig mit Steinen, wobei ein Junge erheblich am Kopf verletzt wurde. — Beim Einfahren in den Hof stieß ein der Holländischenstraße ein hiesiges Firmenauto an einen Zorpfeiler. Der Beifahrer wurde durch Glasplitter erheblich verletzt. Die Sanitätswache Orleansstraße leistete erste Hilfe. — Die Sanitätswache Fuldaerbrücke griff bei

einem Manne helfend ein, der sich an der Schrotflüge schwere Verletzungen der rechten Hand zugezogen hatte.

Guntershausen. Der Gesangverein „Eintracht“ Guntershausen, der im Wertungssingen gelegentlich der Jubiläumsfeier des Männergesangsvereins Wilsdorf am 30. Mai den 1. Preis, gefolgt von der Autogesellschaft Niedenstein-Kassel, errang, bezieht selbst am Sonntag, den 27. Juni 1926 sein 1. Stiftungsfest. An diesem Tage hat der junge Verein den ihm schon nach einjährigem Bestehen zuerkannten Wanderpreis die silberne Kette der Sängerkorps Baumatal in einem Wertungssingen, an dem sich 9 Vereine der genannten Gruppe beteiligten, zu verdienen. Die umfangreichen Vorbereitungen, die schon jetzt emsig getroffen werden, lassen ein großes schönes Sänger- und Volksfest erwarten.

Das Rote Kreuz, das Allen — ohne Ansehen der Person — seine Hilfe widmet, darf sich an seinem in allen Gegenden Deutschlands, in Stadt und Land begangenen Tage auch an Alle wenden mit der Bitte, seine Kräfte zu stärken.

Ich wünsche von Herzen, daß es auch am diesjährigen Rottkreuztag neue Freunde und Helfer gewinne, und daß sein Geist der Hilfsbereitschaft sich mitteile und ausbreite zum Wohle des ganzen Volkes.
gez. v. Hindenburg.

Aus Stadt und Land.

Endlich geschändigt. Das Verschwinden eines Berliner Chauffeurs hatte kürzlich großes Aufsehen erregt. Der Kraftwagenlenker, dessen Wagen herrenlos aufgefunden worden war, während man den Mann selber einige Tage später mit gefesselten Händen im Javelshill fand, wollte vor unbelasteten Männern überfallen, ausgeplündert und gefesselt worden sein. Der Chauffeur blieb tagelang hartnäckig bei dieser Behauptung. Nunmehr hat er sich doch endlich zu einem Geständnis dahin bequemen müssen, daß er die vereinnahmten Fahrgelder burschgebracht und, wie vermutet, den Leberfall in allen feinen Teilen vorgetauscht hatte.

Schicksalsfälle. Nach vielen Entbehrungen hatte sich in Berlin-Steglitz ein Ehepaar fabelhaft erpart, um sich einen Zeitungsstand kaufen zu können. Letzter Tage nun wurde der Ehefrau durch einen plötzlichen Gewitterregen der gelamte Bestand an Zeitungen und Zeitschriften verüht. In ihrer Aufregung lief die Frau nach Hause, schloß sich in das Zimmer ein und verübte Selbstmord durch Einatmen von Gas.

Typhuserkrankung durch Favelwasser? Vom Amtsvorsteher in Glindow bei Potsdam wird amtlich bekanntgegeben, daß einige in Glindow eingetretene Fälle von Typhuserkrankung gemäß dem Gutachten des zuständigen Kreisarztes seine Ursache vermutlich in der Lebertragung durch Favelwasser haben. Bei den Erkrankten handelt es sich um den 13jährigen Sohn und die 12jährige Tochter eines Arbeiters. Ein 32jähriger Mann in Glindow ist an Typhus bereits gestorben.

Auf der Mörserstraße in Breslau. Schon gleich als das ungemein bestialische Verbrechen an den beiden Schulkindern bekannt wurde, bemühte sich der Breslauer Einwohnerrat eine ungehörige Empörung. Die Empörung wurde letzter Tage noch weiter verschärft, da eine von einer Hundertkammer der Schuppe und einer beträchtlichen Zahl von Kriminalbeamten vorgenommene Razzia trotz der erdenklichen Anstrengungen völlig ergebnislos verlief. Nunmehr hat die Breslauer Polizei — ein Fall, der bisher in der Kriminalgeschichte noch nie dagewesen ist, — die gesamte Stadt zur unmittelbaren Mitarbeit an der Aufklärung des schrecklichen Doppelmordes ausgerufen. Alle Häuser von Häusern, Wohnungen, Lauben, Jagdtgebäuden, Schuppen, Kellern und Gartengelände wurden von der Behörde dazu angehalten, eine sorgfältige Durchsichtung aller ihnen zur Verfügung stehenden, auch noch so versteckten Räume vorzunehmen. Die gerichtsarztliche Obduktion hat ergeben, daß das Mädchen höchstwahrscheinlich von dem Mörder in beispiellos entsetzlicher Weise zu Tode gequält worden ist. Es besteht große Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Unmensch dem Mädchen bei vollem Bewußtsein die Kehle durchgeschnitten hat.

Wegen zerrütteter Ehe hat nach einer Meldung aus Hirschberg (Schlesien) ein amerikanischer Staatsbürger seine in Hermsdorf anässige, aus Coitus stammende Frau erschossen und sich dann selbst durch einen Schuß getötet.

Schon wieder ein Francemord. Unweit Grottkau (Schlesien) wurde die Leiche einer 58 Jahre alten Frau in einem Regenfelde aufgefunden, der die Kehle durchgeschnitten war. Die Verdachtsmomente richten sich gegen einen Ziegeleiarbeiter, der sich bereits in Untersuchungshaft befindet.

Eine nette Pflanze. Von der Stettiner Polizei wurde eine Berlinerin verhaftet, die einer Berliner Firma 1500 Mark unterschlagen hatte, die sie beim Postgeschäft abgab. Die durchtriebene Person hatte das gesamte Geld bereits in Hamburg verjubelt.

Entführung eines Hagenedenkmals. In Stellingen bei Hamburg ist ein Denkmal zu Ehren des Schöpfers des dortigen weltberühmten Bierpilses, Karl Hagened, feierlich eingeweiht worden. Die Gedenkrede hielt der hamburgische Bürgermeister, Dr. Peteren. Das Denkmal, das Karl Hagened mit einem riesigen Löwen darstellt, ist von Maruse-Berlin geschaffen.

Boniquierente. Aus ganz Thüringen kommen sehr schlechte Nachrichten über die Auswüthen der diesjährigen Hungererte. Besonders schlimm liegen die Dinge auch in der Thür. Die ältesten Leute wissen sich eines demartigen ungünstigen Hungersjahres nicht zu entsinnen. Im Gegenfall hierzu ist es in der Thür und in Thüringen mit den Auswüthen der Weizenbeerente sehr vorteilhaft bestellt.

Wie man Stimmung macht, bewies eine höchst kostliche Aufmunterung, die in Wessensleben (Prov Sachsen) die Festleitung eines Sängerkorps vom Stoppel gelassen hat. Es heißt das: „Ja, Jo walt! —“ Dies Jahr strengt sich die Weizenkörner mächtig an. Nächsten Sonntag, den 13. Juni, will sie da ein großes Singergesetz machen. Der Gesangverein teilt dazu ne Fährne De Weizerede hält de Chorleiter Kupferschmidt aus Madeborg. Sei bringet sich ed 5 von sine Gesangverein von Elbhavelängerbund mit. Dieser große Chor singet uns de Ueber: Deutscher Sang un Hedenheimat vor. De hallische Verein „Anwalt“, de of sehr singet, in Helmska hat e of en Preis erholt, singet of. Ut de Umsiedt komit of noch ne Masse Vereine. Das Fest duert wäer drei Tage. Aber Montages morgens lit et vor Bedeckeligen ganz wat felnes: en „Materichschick!“ Wer also mal schones Singen hören will un en guten Happen taun Krühstücken verdrücken will, de mit Sonntag na Weizenfest gehn!

Absonderliches Tierexperiment. In Grimme (Sachsen) wurde von einem Einwohner ein ebenso merkwürdiges, wie interessantes Tierexperiment vorgenommen. Ein Spaziergang im Wald hatte ihm hungersgehörigen in die Hände gespielt. Er legte diese an Stelle der kleinen Röhren der Alten ins Nest. Und siehe da, die Stiefmutter nahm sich der seltsamen Waise kinder in rührender Weise an. Nach mehreren Wochen sorgfamer Aufzucht sind sie jetzt prächtig gediehen und laufen und klettern frei umher. Besonders behaglich scheint ihnen der Schlaf in Stiefmutter's „Armen“ zu sein.

Regierung und Fürsten.

Die Regierungserklärung zur Fürstenabfindung im Reichstag.

— Berlin, den 10. Juni 1926.

Auf der Tagesordnung der heutigen Plenarsitzung des Reichstages stand die erste Beratung des Regierungsentwurfes zum Gesetz über die Fürstenabfindung.

Reichstanzler Dr. Marx

erhielt sofort das Wort zur Verlesung der Regierungserklärung, die zum Ausdruck bringt, daß der vorliegende Gesetzentwurf dem Verstand des Reichstages entzwingt, die Auseinandersetzung mit den Fürsten durch Inzultinfolge herbeizuführen. Der Reichsrat habe diesen Gesetzentwurf bereits angenommen.

Die grundlegenden Veränderungen, die in politischer, staatsrechtlicher Beziehung in der Reichsverfassung eingetreten sind, forderten die verfassungsrechtlichen Beziehungen zwischen den Fürsten und den ehemals regierenden Fürstenhäusern nicht unberührt lassen. Nach der verfassungsmäßigen Überwindung der Revolution müssen die Grundlagen des Reichsstaates unverletzt bleiben, zu ihnen gehören: Reichsgleichheit alle Staatsbürger und

Unantastbarkeit des Privatvermögens.

Die im Volk begehrten verlangte entschädigungslose Entziehung der ehemaligen Fürstenhäuser ist unverträglich mit diesen obersten Geboten eines Reichsstaates. Demgegenüber hält die Regierungsvorlage an den verfassungsmäßigen Grundlagen fest, ohne die politischen und gesellschaftlichen Notwendigkeiten außer acht zu lassen, die sich aus dem Wegfall der staatlichen Hoheitsstellung der Fürsten und aus der durch Krieg und Inflation hervorgerufenen allgemeinen Volkswirtschaft ergeben. Die Aufhebung der Reichsregierung, daß der vorliegende Gesetzentwurf eine betriebende Lösung des Auseinanderziehungsproblems darstellt, wird von den Staatsregierungen der an der Führung dieser Frage in erster Linie beteiligten Völkern, insbesondere von denen Preußens und Thüringens, geteilt. Die Reichsregierung ist aber des weitern auch der Auffassung, daß die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes den dringenden Wunsch und den Anspruch hat, daß der Reichstag eine gesetzgeberische Lösung innerlich findet. Sie hält es deswegen für ein innerpolitisches Gebot, das Gesetz, über dessen Einzelheiten Monate lang in der eingehendsten Weise beraten worden ist, nunmehr mit aller nur möglichen Beschleunigung zu verabschieden. Die Reichsregierung möchte dabei keinen Zweifel lassen, daß es durchaus irrig sein würde, anzunehmen, daß sie nach einem vereinigten Ergebnis des Volksentscheidens von einer gesetzlichen Regelung Abstand nehmen könnte. Die Reichsregierung wird auch dann mit aller Entschiedenheit auf eine gesetzgeberische Regelung im Geiste der Reichsverfassung dringen und würde die ihr gebotenen erscheinenden Konsequenzen nicht scheuen, falls sich im Reichstag einmütig die Unmöglichkeit des Zustandekommens eines Abfindungsgesetzes ergeben sollte.

Der Standpunkt der Regierungsparteien.

Nach Verlesung der Regierungserklärung durch Reichstanzler Dr. Marx gab Abg. v. Guericke (Ztr.) namens der Regierungsparteien eine Erklärung ab, in der die Stellungnahme der Regierungsparteien zum Gesetzentwurf dargestellt wurde. Eine gesetzliche Regelung sei unbedingt notwendig. Die Erklärung des Reichstanzlers sei daher sehr zu begrüßen. Die Regierungsparteien würden alles tun, um den vorliegenden Gesetzentwurf zur Annahme zu bringen. Nur unbedingtes Votum a teigemo in soll den Fürsten belassen werden. Sie sollen keine bessere Aufwertung haben als andere Staatsbürger.

Daraufhin gab Abg. Müller-Franke (Soz.) auch eine Erklärung ab, worin es heißt, der Reichspräsident habe einstimmig zum Volksentscheid Stellung genommen. Damit habe er die neutrale Haltung aufgegeben, die er versprochen habe. Die Erklärung endete mit einem Protest gegen die Parteilichkeit des Reichspräsidenten.

Ständische Hindenburgbedarfe.

Reichstanzler Dr. Marx trat sofort ein auf die Anmerkungen des Abg. Müller, in dem er betonte, daß nach Artikel 114 der Verfassung die Anordnungen des Reichspräsidenten der Gegenzeichnung bedürften. Die in Frage stehende Kundgebung des Reichspräsidenten bedürfte also keiner Gegenzeichnung, weil es sich dabei um persönliche Meinungsäußerungen handele. Der Brief Hindenburgs an Seebell bedeute die Meinung nach völlig mit der schon abgegebenen Regierungserklärung.

Der Abg. Noltenfeld (Soz.) rief: „Wessen Sie den Wortbruch Hindenburgs? — Darum entstand ein Klientelismus, so daß Präsident Pöbe Form haben sollten.“

Nach längerer Pause konnte Marx keine Verhandlungen beenden, indem er hinzufügte: „Eine Währungsreform verfassungsmäßigen Stellung kann ich in dem Verlaufe des Herrn Reichspräsidenten nicht erblicken.“ (Mitte S. 3. Kom. Paul Witzleben) Der Abg. Ziegler (Kom.) wurde wegen eines Antrags auf Ordnung gerufen.)

Abg. Dr. Barth (Dnt.) billigte die Regierungsvorlage v. Götterd (Ztr.) meinte, es handle sich im Hindenburgbrief nicht um eine Urkunde, sondern um eine politische Angelegenheit. Nach (Dem.) erklärte, seine Fraktion könne der Regierungserklärung nicht zustimmen.

Die Abstimmungsvorlage der Regierung wurde dann an Reichskanzler verwiesen.

Der „Berliner Vertrag“

Reichskanzler Dr. Marx leitete sodann die erste Lesung des deutsch-russischen Vertrags ein und erklärte, daß Dr. Stresemann durch Krankheit verhindert sei, die Vorlage zu vertreten. Der Vertrag bedürfe an und für sich nicht der Zustimmung des Reichstages. Angesichts seiner besonderen politischen Bedeutung habe sich die Reichsregierung aber entschlossen, diese Zustimmung trotzdem einzuholen, bevor der Austausch der Ratifikationsurkunden stattfindet. Der Kanzler verwies auf die Notwendigkeit guter und freundschaftlicher Beziehungen zu Rußland und erinnerte an den Rapallo-Vertrag. Auch deutsch-russische Verträge, die das deutsch-russische Verhältnis der neuen durch die Locarno-Verträge geschaffenen politischen Situation angeht, werden müssen. Diese Angelegenheit sei der eigentliche politische Sinn des Berliner Vertrages. Im Grunde werde also dadurch politisch keine neue Lage geschaffen, sondern die gegenwärtige Lage geklärt. Die Locarno-Vermittler hätten niemals verlangt, daß Deutschland in eine gemeinsame Front gegen Rußland eintrete. Deutschland denke auch nicht daran, durch diesen Vertragsabschluss etwa das Werk von Locarno aufzuheben. Das Entzern friedlicher Abmachungen müßte sich auf alle Länder erstrecken.

Abg. Dr. Dermburg (Dem.) gab im Namen der Regierungsvorlage eine zustimmende Erklärung ab. Das Ziel

des Vertrages sei, Spannungen zwischen Rußland und Deutschland zu verheilen und eine friedliche Verständigung auf allen Gebieten der Politik und Wirtschaft herbeizuführen. Abg. Dr. Breitfeld (Ztr.) stimmte ebenfalls dem Vertrage zu. Nur der aus der kommunistischen Reichstagsfraktion ausgeschiedene Abg. Kersch sprach unter der Beifriede des Hauses gegen den Vertrag und richtete dabei heftige Anklagen gegen die kommunistische Reichstagsfraktion und Sowjet-Rußland.

Der Vertrag wurde darauf in allen drei Lesungen nahezu einstimmig gegen die Stimmen der fraktionslosen kommunistischen Abgeordneten von Marx angenommen.

Das Haus leitete dann die zweite Lesung des Reichsfinanzhaushaltsjahres fort und nahm den Rest des Gesetzes in zweiter Lesung an, worauf sich das Haus auf Freitag versammelte.

Großer Lärm.

Aus dem Preussischen Landtag.

Berlin, den 10. Juni 1926.

Die in der heutigen Landtagssitzung der Abg. Vied (Ztr.) sich schwerere Verleumdungen gegen den Reichspräsidenten v. Hindenburg schuldig machte, wurde er von dem Präsidenten zur Ordnung gerufen. Der Abg. von der Osten (Dnt.) erbat das Wort zur Geschäftsordnung und erklärte, die Angriffe des Kommunisten erforderten eine besondere Stellungnahme des Hauses. Er stellte den Antrag, die Sitzung zu unterbrechen und den Reichstagenrat zusammen zu berufen, um zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen. Bei der Abstimmung über diesen Antrag blieb das Ergebnis zweifelhaft. Es mußte die Auszählung des Hauses stattfinden. Das Haus war gegenwärtig wiederholt zweifelhafte. Es mußte die Auszählung des Hauses stattfinden. Das Haus war gegenwärtig wiederholt zweifelhafte. Es mußte die Auszählung des Hauses stattfinden. Das Haus war gegenwärtig wiederholt zweifelhafte.

und sofort den Reichstagenrat zusammenzusetzen zu lassen wegen der großen Beschimpfungen des Reichspräsidenten durch den Abg. Vied könne seine Partei eine Verhandlung des Hauses nicht zulassen. Als der Abg. Vied zur Geschäftsordnung sprechen wollte, kam es zu unruhigen Unterbrechungen auf der Rechten. Der Abg. Kasper (Kom.) grüßte in Handreichlichkeit mit dem geordneten der Rechten. Präsident Vied erklärte, die Ruhe des Hauses nicht herzustellen und unterbrechen die Sitzung.

Als das Haus dann die Justiz-Debatte von gestern fortsetzen wollte, gingen die Ausführungen des Abg. Witzleben (Dnt.) im Kärm verloren.

Staatssekretär Friße gab eine kurze Beantwortung der kommunistischen Anfrage über die Behandlung des Strafanstalts in der Strafankast Berlinburg. Er machte des Weiteren auf die finanziellen Schwierigkeiten der Anträge auf Vernehmung der Beamten gegenüber aufmerksam.

Abg. Lüdicke (Dnt.) bearbeitete den schon im vorigen angenommenen Antrag seiner Partei, daß die Vernehmung der Kraft Wirkung nach dem Aufwertungsantrag befristet eintritt, damit nicht die Möglichkeit gegeben wird, daß böswillige Schuldner sich durch irgenwelche Manöver von der Zinszahlung auf lange Zeit drücken. Weiter wurde die Delegationen eine Herabsetzung der Zinszahlung für die Verhängung der Geschäftsaufsicht, eine Erhöhung der Zahl der erlassmäßigen Amtsanwälte.

Abg. Dr. Samitt-Düffelhorst (Ztr.) betonte, es müsse auch in Preußen tatkräftig Veruche angeht werden, um Strafvollzug inneweise durch Vergünstigungen zu mildern und schließlich den Uebergang in die Freiheit zu ermöglichen. Der Strafvollzug in Esten müsse im Mittelpunkt der Reform stehen.

Das Haus vertagte sich auf Freitag.

Sonntag, den 13. d. Mtz. nachm. 4 Uhr findet im goldenen Löwen eine

Öffentliche Versammlung

statt.

Tagesordnung:

Der Volksentscheid über die 3 Milliarden Forderungen der ehemaligen Fürsten.

Redner: Herr Sekretär Haupt, Cassel

Die gesamte Einwohnerschaft von Spangenberg und Umgegend ist herzlich eingeladen.

Freie Aussprache.

Sozialdemokratische Partei, Ortsgruppe Spangenberg

Verschönerungsverein Spangenberg

Zu der am Montag, den 14. Juni 8 1/2 Uhr abends in der „Stadt Frankfurt“ stattfindenden

Hauptversammlung

werden die Mitglieder hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Nähmaschinen, Centrifugen

offert

Richard Mohr.

Offertiere

Ia. Sensen

garantiere für jedes Stück. Bei nicht gutem Schnitt wird die Sense wieder zurückgenommen

Karl Bender.

Vertreter

bei der Landkundschaft gut eingeführt, zum Verkauf meiner ausgezeichneten Düngekalke gegen hohe Provision gesucht.

Franz Richard Brunner, Düngekalkgroßhdlg. Magdeburg :: Auguststraße 19.

Häufelplüße, Eggen

offert

Richard Mohr.

Röstritzer Schwarzbier



Das Bier für Sie!

Erhältlich in Drogerie Schallas Spangenberg und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.



Der nächste Weg zum Wohlstand

ist der Kauf des seit 1878 millionenfach bewährten und gelobten Alfa-Separators. Die Original-Alfa-Bauart ist unübertroffen einfach jeder Käufer erhält einen Gutschein zur Prüfung der scharfen Entnahme.

Original-Ersatzteile Alfa-Hand-Separatoren Patentierte Sieber-Butterheber bei der bestmöglichen Alfa-Verstellung

J. H. Herbold Spangenberg.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 13. Juni 1926.

2. Sonntag nach Trinitatis.

Spangenberg.

Vormittags 1/9 Uhr: Pfarrer Müller aus Dornhagen.

Vormittags 10 1/2 Uhr: Pfarrer Schönwald.

Ebersdorf.

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Müller aus Dornhagen.

Schnellrode.

Vormittags 1/9 Uhr: Pfarrer Schönwald.

Christliche Vereine.

Donnerstag 8 Uhr: Christl. Verein junger Männer

Freitag 8 Uhr: Wälderchor.



Die jägharten, gefelich geschützten

Bauernlob-Sensen

zählen mit Recht zu den allerbesten Sensen. Langanhaltende, feine Schnittfähigkeit, schöne haltende Form, leichter Gang und solide Ausarbeitung sind die Eigenschaften der Bauernlob-Sensen, durch welche sie den Vorzug vor allen anderen Sorten verdienen.

Nur echt mit obiger Schenkmarke.

Zu haben bei:

Georg Klein, Eisenhandlung, Spangenberg.

In Kürze trifft ein Waggon

Roggen-Bindfadenstroh

ein. Um rechtzeitige Bestellung bittet

D. Wenzel, Ebersdorf.

Oefen, Herde, Kessel

stets auf Lager.

Richard Mohr.

TORPEDO

Fahrräder



WEILWERKE A.G. FRANKFURT-RODELHEIM

Vertreter:

C. Heinrich Siebert Spangenberg.

Prima Eiderfettkäse

9 Pfund Mt. 6.- franco

Dampfkejsfabrik, Rendsburg.

1 Ader Heugras

zu verkaufen.

Wilh. Sandrot.

Hundefuchen Geflügelfutter

Richard Mohr.

Heugras

64 ar Anwiese verkauft.

Methe.



Kriegerverein Spangenberg.

Der für den 20. Juni geplante Ausflug nach der Wartburg fällt aus. Der Vorstand.

Die kluge Damm

trägt schon lange nur noch den Patent-Erhago-Spanne. Sie spart Zeit, Geld u. Nerven, denn hier bricht nie mehr ein Beschädigung.

Ueberall zu haben. Wo nicht zu haben, weisen wir auf folgende Verkaufsstellen nach

Sanitaria, Cassel-R. Fernruf 1767 und 6469

Persil

1 Paket reicht für 2 1/2 - 3 Eimer Wasser!

Bitte beachten Sie diesen Punkt genau! Es ist für ein tadelloses Waschergebnis unbedingt erforderlich, die richtige Menge Persil zu nehmen!